

Der 59-jährige
Xi bei einem
Empfang in der
Großen Halle des
Volkes in Peking

Ausland 

DER THRONFOLGER

习
近
平

So schreibt sich der Name
des bald mächtigsten
Mannes der Welt. Ende der
Woche soll XI JINPING
zur Nummer eins Chinas
aufrücken. Ein Funktionär,
der das Zeug hat, zum
großen Reformier zu werden

FOTO: LARRY DOWNING/REUTERS

Von **JANIS VOUGIOUKAS**

Aus seinem Leben sind kaum mehr als Schnipsel bekannt. Er ist groß, etwa 1,80 Meter. Er schaut gern Hollywoodfilme, am liebsten über den Zweiten Weltkrieg. Er hat sieben Jahre in einer Höhle gelebt, liest gern Bücher und hat eine furchtbare Handschrift. Xi Jinping heißt dieser Mann. Bald ist er der mächtigste Mensch der Welt.

Am 6. November wählen die Amerikaner ihren Präsidenten. Zwei Tage später beginnt der Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas, die dort einen neuen Generalsekretär ernennen will. Im März soll Xi auch Präsident werden. Seit Monaten berichten die Medien auf der ganzen Welt über den US-Wahlkampf. Diese Aufmerksamkeit ist schon lange nicht mehr angemessen. Ein Präsident der Vereinigten Staaten kann kaum mehr seine Wahlkampfversprechen umsetzen. Chinas Führung hingegen kann Berge versetzen und Flüsse umlenken, wenn sie will. Im Vergleich zu den Regierungen des Westens scheint ihre Macht fast unbegrenzt. Und auch wenn ihre Methoden oft umstritten sind: Am Erfolg zweifelt niemand. Denn sie haben viel vorzuweisen.

Die Kommunistische Partei Chinas ist mit 80 Millionen Mitgliedern die größte politische Organisation der Welt. Sie herrscht über 1,3 Milliarden Menschen, über eine Armee aus 2,3 Millionen Soldaten, über 3,3 Billionen Dollar Devisenreserven, die größten Güterhäfen der Welt, das längste Hochgeschwindigkeitsbahnnetz, die meisten Handy- und Internetnutzer. Die Chinesen essen heute mehr Fleisch als die Amerikaner, sie kaufen mehr Autos.

Sie halten ebenso viele Negativrekorde: größte CO₂-Dreckschleuder, die ungesündesten Städte der Welt, die meisten politischen Gefangenen und die meisten Hinrichtungen.

Der Exportweltmeister China beliefert die Welt mit iPhones,

T-Shirts und Bioknoblauch. Bisher basiert Chinas Bedeutung vor allem auf der schieren Größe des Landes. Kein internationales Unternehmen kann es sich noch leisten, diesen gewaltigen Markt zu ignorieren. Inzwischen holt das Land auch dort auf, wo aus Staaten Großmächte werden: in der Forschung wie beim Militär. Was in China passiert, beeinflusst längst die ganze Welt, womöglich nachhaltiger, als Amerika das je getan hat.

Alle zehn Jahre wechselt China seine Führungsspitze aus. Doch chinesische Politiker sind der Welt bis heute fremd geblieben. Wie sie denken, woran sie glauben, woraus sie ihre Erfahrungen schöpfen, wissen selbst in Peking nur wenige. Chinas Spitzenpolitiker bleiben unter sich, leben so abgeschottet und zurückgezogen wie einst der Kaiser in der Verbottenen Stadt.

Doch wer die biografischen Schnipsel und Details aus dem Leben von Xi Jinping zusammensetzt, sieht das Bild eines erstaunlichen Menschen: ein chinesischer Reformpolitiker, ehrlich, verbindlich, der trotzdem ein linientreuer Kommunist geblieben ist. So spricht manches dafür, dass Xi Jinping eines Tages der Mann werden könnte, der sein Land ebenso nachhaltig verändert wie zuletzt Deng Xiaoping.

Wer Xi verstehen will, muss tief ins chinesische Hinterland reisen. Das Dorf Liangjiahe liegt auf der Lössebene der Provinz Shaanxi. Rund 100 Familien wohnen hier entlang eines staubigen Feldweges, der sich durch die Hügel windet, vorbei an Mais- und Kartoffelfeldern. Chinas wirtschaftlicher Aufschwung hat das Dorf bis heute nicht erreicht. Noch immer leben die Menschen in Höhlen, die sie in die gelbe Erde gekratzt haben. Das einzige Auto parkt vor der Höhle des Dorfvorstehers.

Fast sieben Jahre hat Xi Jinping in seiner Jugend hier verbracht, kein anderer Ort hat ihn so geprägt. Auch er wohnte in einer Höhle, er schlief auf einem Bett aus Backsteinen, ein alter Eimer war seine Toilette.



Der neue Mann des Establishments: Xi zwischen den mächtigsten Politikern Chinas, Ministerpräsident Wen Jiabao (links) und Präsident Hu Jintao

China schämt sich heute für diese Zeit, für diesen Ort. Die Kommunistische Partei hat den Eingang zu Xis ehemaliger Unterkunft hinter einer hohen Backsteinmauer versteckt. Am Tor hängt ein rostiges Vorhängeschloss. Auf der Dorfstraße drehen sich die Menschen weg, wenn man sie anspricht. Haustüren werden zugeknallt. „Ich weiß nichts“, sagt eine ältere Frau, „der Parteitag...“, mitten im Satz bricht sie ab und eilt davon. Die Kommunistische Partei hat die

Menschen in Liangjiahe davor gewarnt, mit Fremden zu sprechen, und das gilt besonders für ausländische Journalisten.

Um Xi Jinping zu verstehen, muss man auch die Geschichte seiner Familie kennen. Die Biografie seines Vaters liest sich zunächst wie die eines echten kommunistischen Revolutionärs: Er hieß Xi Zhongxun und war bereits als Grundschüler in die Kommunistische Jugendliga eingetreten. Mit 14 vergifteten er und einige Mitschüler einen Lehrer, weil sie ihn ver-

dächtigten, die feindlichen Nationalisten zu unterstützen. Als die Kommunistische Partei in den Untergrund ging, schloss Xi Zhongxun sich ihnen an und wurde Rebellenführer der Roten Armee.

1952 zog die Familie nach Peking, wo Xi Zhongxun Direktor des zentralen Propagandabüros wurde. Schnell machte er Karriere in Mao Zedongs Regierung. Ein Jahr später wurde Xi Jinping geboren. Die Familie lebte im traditionellen Hofhaus eines Viertels, in dem damals viele Angehörige der

kommunistischen Elite wohnten. Während das Volk darbt, hatte die Familie Haushälterinnen, ein Telefon, ein russisches Auto mit Chauffeur, Zugang zu speziellen Lebensmittelrationen und einen Koch, der sich besonders auf grüne Nudeln verstand, eine Spezialität ihrer Heimatprovinz. Der Vater gab den Kindern stets das Gefühl, etwas Besonderes zu sein. Manchmal wechselte Xi Zhongxun selbst die Windeln des kleinen Jinping. Wenn er dabei seine Kleidung beschmutzte, sagte er nur: „Die

Scheiße meines Sohnes stinkt nicht.“

Xi Jinping besuchte ein Internat für die Kinder hochrangiger Kader. Er wuchs auf in einer Blase, abgeschottet vom normalen Volk. Doch der Vater achtete auch darauf, dass sich seine Kinder nicht zu sehr an den Luxus gewöhnten. Zu Hause teilte sich die Familie sogar das Badewasser. Als sechstes von sieben Kindern musste Xi die alte Kleidung seiner Schwester aufräumen. Einmal weigerte er sich, in ihren mädchenhaften roten Stoffschuhen zur Schule zu gehen. Da nahm die Mutter etwas Tinte und färbte sie schwarz.

1962 kam es zum Bruch mit Mao. Der Vater galt plötzlich als Verräter und wurde eingesperrt. Xi Jinping war neun Jahre alt, als sein Vater verurteilt wurde, 16 Jahre in Haft und Hausarrest zu verbringen. Die Familie musste ihr Haus verlassen und fand Unterschlupf in den Räumen der Parteihochschule. Vier Jahre später wurde auch die Mutter ins Arbeitslager geschickt. Xi Jinping selbst hat seine Jugend einmal so zusammengefasst: „Du wachst in einer Umgebung auf, die sich um alles kümmert und wo es an nichts fehlt. Und plötzlich stehst du nackt in der Kälte.“

Im Januar 1969 schickt die Partei schließlich auch Xi Jinping in die Verbannung. Er ist 15, als er den Sonderzug „Der Osten ist rot“ besteigt. Der bringt ihn nach Shaanxi. Die Umstellung auf das Dorfleben in Liangjiahe war ein Schock für den verwöhnten Jungen aus der Hauptstadt. Er musste Hirsebrei und rohes Getreide essen. Er bekam juckenden Ausschlag von den Fliegen. Er konnte den kehligen Akzent der Dörfler nicht verstehen, und sie verstanden seine Worte nicht. Am Tag hütete er die Schweine und grub Entwässerungsgräben. Doch er beeindruckte sie, weil er Ringkämpfe mit den Bauern gewann und zwei 110 Pfund schwere Getreidekübel kilometerweit tragen konnte. Es war eine einsame Zeit, wie er später in einem Essay schrieb. Abends in seiner Höhle flüchtete er sich in Bücher, die er im Schein

der Petroleumlampe las. „Wir leben hier wie die Steinzeitmenschen“, sagte er einmal zu seinem Zimmergenossen.

Mit den Jahren wurde Xis ärmliche Unterkunft zum Zentrum des öffentlichen Lebens im Dorf. Jeden Abend klopfen Nachbarn an. Sie fragten ihn um Rat oder kamen einfach, um seine Geschichten aus der klassischen Literatur und aus der Hauptstadt zu hören. Selbst der lokale Parteisekretär saß abends oft in Xis Höhle.

Die Partei hatte Xis Familie auseinandergerissen und fast zerstört. Trotzdem bemühte er sich all die Jahre, von den Funktionären der KP anerkannt zu werden. Zehn Anträge, in die Partei aufgenommen zu werden, stellte er; 1974 hatte er schließlich Erfolg.

Seine Beziehungen verhalfen ihm zu einem Studienplatz an der renommierten Tsinghua-Universität, damals ein Sammelbecken für Liberale und Intellektuelle im ganzen Land. Die Partei entschied über sein Studienfach: Chemie, Nebenfach marxistische Theorie. Bevor er das Dorf verließ, lud jede Familie ihn zum Essen ein. 13 Jugendliche begleiteten ihn zu Fuß die 30 Kilometer zur nächsten Stadt.

„Mein Pragmatismus hat seine Wurzeln in jener Zeit“, schrieb er 2003 in einem Aufsatz. Vielleicht hat Xis Erfahrung ihn noch etwas gelehrt. Er kennt China nicht bloß aus der Perspektive der Nomenklatura, sondern auch aus der des Opfers. Darum hoffen viele Intellektuelle, mit Xi lasse sich bald auch über Chinas Vergangenheit offen sprechen: Die Verbrechen Maos, die Opfer der Kulturrevolution und das Massaker auf dem Tiananmen-Platz werden bis heute verdrängt.

Zwei Jahre nach Maos Tod, 1978, wurde Xis Vater rehabilitiert. Er nutzte damals seine alten Beziehungen und verschaffte dem Sohn den ersten Job als Sekretär seines alten Kampfgefährten Geng Biao. Der war inzwischen auf dem Weg, Verteidigungsminister zu werden. Für kurze Zeit genoss Xi wieder ein Leben mit den →

FOTO: HON/HWEE YOUNG/DPA



Der kleine Jinping 1958 mit großem Bruder und Vater Zhongxun



Peng Liyuan, Xis Ehefrau, ist eine berühmte Sängerin



Erste Berührung mit dem Westen: Xi (links) zu Besuch in den USA im Jahr 1985

alten Privilegien. Er heiratete Ke Lingling, die elegante Tochter des damaligen Botschafters in London. Das junge Paar zog in eine großzügige Wohnung in einer abgeschirmten Wohnanlage gegenüber dem Gästehaus der Regierung. Nach drei Jahren trennten sie sich.

Xi wusste, dass jede Karriere in Chinas Parteiapparat auf dem Land beginnen muss. 1982 akzeptierte er einen Posten als stellvertretender Parteichef des Kreises Zhengding in Hebei. Wenn er auf dem Fahrrad zur Arbeit radelte, trug er den dicken grünen Armeemantel aus seiner Zeit im Dorf. Er wusch seine Wäsche selbst und aß in der Kantine der Stadtverwaltung. Opolente Banketts lehnte er ab.

Xi entdeckte den Tourismus als Einnahmequelle, sanierte die maroden Straßen und kämpfte hart gegen Kriminalität, auch mit öf-

fentlichen Hinrichtungen. Ebenso streng setzte er die Ein-Kind-Politik durch: 31000 Frauen wurden während seiner Zeit in Zhengding sterilisiert. Doch seine liberale Wirtschaftspolitik war so erfolgreich, dass er schnell den Spitznamen „Gott des Reichtums“ bekam. „Xi ist offen, er kennt die lokale Situation, er arbeitet hart und ist nicht abgehoben“, schrieb die Partei damals in einer internen Beurteilung.

1985 reist Xi zum ersten Mal in die USA, als Teil einer offiziellen Delegation, die sich über Methoden der Schweinezucht in Iowa informieren sollte. Sie besuchten Farmen, den Rotary-Klub und schauten sich ein Baseballspiel an. Zwei Nächte verbrachte Xi im Haus von Eleanor und Thomas Dvorchak. Er schlief im Kinderzimmer der beiden Jungs, dekoriert mit Football-Tapeten und

Star-Trek-Figuren. „Er war höflich und freundlich, ein Mann, dem seine Arbeit unheimlich wichtig war“, sagte Eleanor Dvorchak über den Besuch damals. Die Reise muss tiefen Eindruck auf den jungen KP-Funktionär gemacht haben. Zum ersten Mal lernte er das Leben in der freien Welt kennen. Der amtierende Staats- und Parteichef Hu Jintao reiste im selben Jahr ebenfalls zum ersten Mal ins Ausland. Seine Reise führte ihn nach Nordkorea.

Kaum ein chinesischer Spitzenpolitiker verfügt über so viel internationale Erfahrung wie Xi Jinping. Seine Tochter Xi Mingze studiert unter falschem Namen in Harvard. Ein Teil der Familie lebt in Hongkong oder im Ausland. Xis Nichte ist sogar mit einem Engländer verheiratet. All das schien bis vor Kurzem noch undenkbar im Leben eines chinesischen Spitzenpolitikers. Vielleicht stammt daher Xis Offenheit gegenüber ausländischen Investoren, die er auf seinen späteren Posten immer wieder bewiesen hat.

1985 versetzt ihn die Partei in die Hafenstadt Xiamen. Xi wird zunächst stellvertretender Bürgermeister und arbeitet sich hoch. Schließlich wird er Gouverneur der Provinz.

Der taiwanesischen Geschäftsmann Li Shih-Wei gehörte damals zu den ersten ausländischen Investoren in der Stadt. Es war die Zeit, als China sich noch mitten im Steinzeit-Kommunismus befand. Die meisten Menschen hielten Ausländer pauschal für Spione. Xi war anders. Er kämpfte gegen die Korruption und Ineffizienz der Behörden. Regelmäßig rief er seine Direktoren zusammen und lud die Unternehmer aus dem Ausland zum Meinungsaustausch ein. „Zum ersten Mal hörten die Beamten uns zu“, sagt Li. Regelmäßig besuchte Xi damals die ausländischen Firmen. Er war enthusiastisch und schien sich persönlich verantwortlich zu fühlen. Bei seinen Fabrikrundgängen sagte er oft Sätze wie: „Diese Vorschrift ergibt keinen Sinn.“

Ein Mitarbeiter, der zwei Schritte hinter ihm ging, notierte,

und Tage später war das Problem gelöst. Xis Elan sprach sich schnell herum. Immer mehr Firmen kamen, vor allem aus Taiwan, der abtrünnigen chinesischen Provinz gleich gegenüber im Chinesischen Meer: Automobilzulieferer, Druckereibetriebe, Fernsehhersteller und die berühmten taiwanesischen Elektronikfirmen.

Xi setzte die ganze Provinz in Bewegung. Sein Politikstil unterschied sich grundsätzlich von dem anderer Lokalfürsten. Im Rest des Landes entstanden damals die ersten teuren Hotels und protzigen Bauten, mit denen sich Chinas Politiker so gern Denkmäler setzen. Xi verzichtete auf Prunk und verschwenderische Großprojekte. Er schien völlig unbestechlich, lehnte sogar ein „Geschenk“ über 100 000 Yuan (heute rund 12 300 Euro) ab, das ein Unternehmer ihm anbot. Nicht einmal zum Essen ließ er sich einladen, während andere Politiker ihr Amt vor allem dazu nutzten, sich zu bereichern.

So kam Xi zu seinem Ruf als ehrlicher und zupackender Problemlöser. Im Jahr 2007 wurde er zum Parteichef von Shanghai ernannt. Wieder musste er aufräumen. Sein Amtsvorgänger war gerade verhaftet worden, weil Millionenbeträge aus der Pensionskasse verschwunden waren. Xi zwang die Beamten, ihre privaten Vermögen offenzulegen.

Die Stadtverwaltung hatte ihm eine 800 Quadratmeter große Dienstvilla in einem dreistöckigen Haus aus der Kolonialzeit reserviert. „Zu groß“, entschied Xi und lehnte ab. Stattdessen befahl er, das Gebäude in ein Altersheim zu verwandeln. Als er einmal in die Nachbarprovinz Zhejiang reiste, hatten seine Beamten extra einen Sonderzug organisiert. Auch das lehnte er ab, er fuhr mit dem Minibus.

Unklar ist, ob diese Prinzipientreue auch für die Familie von Xi Jinping gilt. Die Nachrichtenagentur Bloomberg veröffentlichte im Juni eine umfangreiche Recherche über das verborgene Vermögen der Familie. Sie fanden Firmenbeteiligungen, Aktien und Im- →

FOTOS: IMAGINECHINA/CHINA NEWS SERVICE



Mehr unter www.porsche.de oder Tel. 01805 356 - 911, Fax - 912 (Festnetzpreis 14 ct/min; Mobilfunkpreise max. 42 ct/min).

Das einzig Unbezahlbare an ihm: der Fahrspaß.

Die Panamera Platinum Edition.

Zahlt sich in Glücksmomenten aus: unser Leasingangebot zum Beispiel für die Panamera Diesel Platinum Edition.

UPE: EUR 82.206,-*

Laufzeit: 36 Monate

Laufleistung: 20.000 km p. a.

Einmalige Sonderzahlung: EUR 14.220,-

Monatliche Leasingrate: EUR 790,-

* Ein Angebot der Porsche Financial Services GmbH & Co. KG; gültig bei Vertragsabschluss und Fahrzeugübernahme bis 31.12.2012 in teilnehmenden Porsche Zentren. Preisangaben inkl. Mehrwertsteuer zzgl. Überführungskosten. Änderungen und Irrtümer vorbehalten.



PORSCHE

NIVEA

TIEFENWIRKSAME FEUCHTIGKEIT FÜR STRAHLEND FRISCHE HAUT.

NEU: NIVEA AQUA EFFECT. Spendet normaler Haut und Mischhaut intensive Feuchtigkeit. Dank der Formel mit Hydra IQ und LSF 15 fühlt sich Ihre Haut erfrischt und ist gleichzeitig geschützt.



mobilenbesitz im Wert von mehreren Hundert Millionen Dollar, meist kontrolliert durch Xis ältere Schwester Qi Qiaoqiao. Kaum vorstellbar, dass die Familie nicht von ihren politischen Kontakten profitierte. Beweise gibt es dafür jedoch nicht.

Xi blieb nur sieben Monate in Shanghai, dann wurde er nach Peking gerufen und zum Vizepräsidenten befördert, verantwortlich für die Olympischen Spiele. Es war seine wichtigste Bewährungsprobe. Spätestens seit der Abschlusszeremonie schien vielen Beobachtern klar, dass Xi Jinping zum Staats- und Parteichef aufrücken würde.

Seitdem, so scheint es, bemüht sich Xi vor allem darum, nicht negativ aufzufallen – das ist noch immer die wichtigste Qualifikation für chinesische Spitzenpolitiker. Denn Kontinuität ist in der KP heute so wichtig wie einst die Lehren von Marx und Engels.

Xi hat das alte Büro seines Vaters bezogen. Es liegt im Herzen des abgeschotteten Regierungsviertels. Nur wenige Menschen haben es bisher gesehen. In dem kleinen Konferenzraum neben dem Arbeitszimmer empfängt er seine Besucher. Ein Fernseher steht da, ein Tisch mit einer grünen Decke. Rechts hängt eine Landkarte an der braun tapezierten Wand, und in der Ecke steht ein altes Stoffsofa, das aussieht, als hätte Xi es einfach vom Vater übernommen.

Trotz seines Bemühens um Unauffälligkeit wirkt Xi Jinping im Vergleich zu Amtsinhaber Hu Jintao wie eine Vitamin-spritze. Hus Gesicht ist steif wie eine Maske, Gang und Gesten erinnern an die Bewegungen eines Roboters. Xi Jinping lächelt schon mal in der Öffentlichkeit, dann sieht man sympathische Falten um seine Augen. Hus Vorträge sind erdrückend monoton. Xi hält sich nicht an offizielle Sprechzettel, in seinen Reden finden sich Zitate aus Popsongs und der Fernsehwerbung. Seine Ehefrau ist die gut aussehende Folklore-Sängerin Peng Liyuan. Sie ist in China vielleicht

noch bekannter als ihr Mann. Peng ist beliebt, sie engagiert sich für die Opfer des Sichuan-Erdbebens und HIV-infizierte Bauern. Sie ist das Gegenteil bisheriger Politikergattinnen in China, die allesamt an der Seite ihrer Männer wie unsichtbar wirken.

Xi Jinping ist kein Demokrat. Doch selbst in der Führungsspitze der Kommunistischen Partei gibt es inzwischen kaum noch jemanden, der die Notwendigkeit von grundlegenden Reformen bezweifelt. Der Sturz des korrupten Spitzenpolitikers Bo Xilai im Frühjahr hat der KP noch einmal ihre eigene Verwundbarkeit vor Augen geführt. Unklar ist jetzt die Richtung.

„In den vergangenen Jahren sind viele wichtige Neuerungen stecken geblieben, bei vielen politischen Reformen hat sich gar nichts voranbewegt“, urteilt der Soziologieprofessor Sun Liping, der Xi Jinping einst an der Tsinghua-Universität unterrichtete. Xi hat sich inzwischen mehrfach mit Reformern und kritischen Intellektuellen getroffen. Chinas Führung hat ihre Denkfabriken bereits aufgefordert, umfassende Reformpläne zu erarbeiten. Die Liste dürfte in den vergangenen Jahren ziemlich lang geworden sein. Mehr als 30 Jahre sind seit dem Beginn der Reform- und Öffnungspolitik vergangen.

Xis schwerste Aufgabe wird es sein, die Partei für Veränderungen zu begeistern. Für Chinas Kader bedeutet jede Öffnung oder gar jede Demokratisierung automatisch den Verlust von Macht und finanziellen Vorteilen.

1986 schrieb Ke Yunlu den Roman „Neuer Stern“, der später zu einer erfolgreichen Fernsehserie wurde. Es geht um einen Parteisekretär, der die Marktwirtschaft und moderne Ideen ins rückständige Hinterland bringt. Der junge Kader kämpft gegen enorme Widerstände. „Keine Reform kann jeden glücklich machen“, sagt die Romanfigur in Kapitel sechs. Der junge Xi Jinping war damals eines der Vorbilder für die Geschichte. Im Buch kann er sich gegen alle Kritiker durchsetzen.

Mit Recherchen von Kiki Fu

NIVEA

DIE ERSTE BB CREAM MIT DER PFLEGE VON NIVEA.

NEU: NIVEA 5-in-1 BB CREAM. Die Formel mit Mineralien, Hydra IQ und einem Hauch Make-up spendet intensive Feuchtigkeit, deckt ab, glättet, perfektioniert und schützt Ihre Haut.

